

Die Kommunistische Partei der Philippinen (CPP) beging am 26. Dezember ihren 50. Jahrestag. Kurz zuvor intensivierte Präsident Duterte seinen Krieg gegen die Partei, das Bündnis der Nationalen Demokratischen Front der Philippinen (NDFP) und die Guerillaorganisation der Neuen Volksarmee (NPA).

Duterte ist untauglich, Präsident zu sein

Der Gründungsvorsitzende der CPP, José Maria Sison, kritisiert die brutale Politik des Präsidenten

Präsident Duterte schien anfangs sehr begierig, mit der NDFP/CPP/NPA Verhandlungen zu führen. Seit Ende 2017 hat er seine Politik geändert und nennt diese Organisationen nunmehr »terroristisch«. Was steckt hinter solch drastischem Wandel?

Duterte ist ein politischer Schwindler. Er bezeichnete sich als Linken und Sozialisten. Aber selbst als Bürgermeister von Davao City war er in unlautere Deals verstrickt: Er gab vor, mit der revolutionären Bewegung zu kooperieren. Tatsächlich aber diente er den Interessen der Bergbau-, Abholzungs- und Plantagenindustrie und seinen eigenen Interessen.

Die NDFP erkannte, dass er ein Lügner ist, als er sein Versprechen brach, alle politischen Gefangenen zu amnestieren und freizulassen. Sobald er 2016 Präsident war, führte er Krieg gegen die NPA. Schon bald offenbarte sich sein Geheimbündnis mit den übelsten Oligarchen und Plünderern in Luzon – der größten Insel im Norden – wie den Marcoses, Arroyos, Estradas, Enriles und ihresgleichen. Diese sorgten dafür, dass Duterte 14 Prozentpunkte zu seinen 25 Prozent Stimmen aus den Visayas – der zentralen Inselgruppe – hinzufügen konnte, um mit 39 Prozent der landesweiten Stimmen Präsident zu werden.

Ist Duterte physisch und mental überhaupt in der Lage, das Land zu führen?

Der Präsident ist von Macht und Korruption besessen und zielt darauf ab, eine faschistische Diktatur zu errichten, indem er die Verfassung zugunsten einer Scheinart von Föderalismus verändert. Dann besäße er die absolute Macht und vermöchte aus den politischen Dynastien und Warlords seine Kohorten pro Region und Provinz auszuwählen.

Duterte hat selbst zugegeben, an mindestens zwei seine geistigen Fähigkeiten einschränkenden Krankheiten zu leiden. Er ist von Fentanyl, einem starken Schmerzmittel, abhängig geworden und gibt fast täglich widersprüchliche Erklärungen ab, die auf geistige Verwirrung hinweisen. Körperlich und geistig ist er untauglich, Präsident zu sein.

Der Präsident und einflussreiche Militärs zielen darauf ab, die CPP im Jahr 2019 zu »zerstören«. Ist ein solcher Plan realistisch?

Für Duterte und seine Militärspitzen ist es unmöglich, die CPP 2019 oder in den Jahren darauf zu zerstören. Die Krise des halbkolonialen und semi-feudalen Herrschaftssystems verschärft sich drastisch. Wachsende Unterdrückung und Ausbeutung treiben die Menschen zum Widerstand gegen das Regime und herrschende System sowie dazu, sich den legalen Massenbewegungen wie auch dem bewaffneten revolutionären Widerstand anzuschließen.



Spontandemonstration in Manila nach der Ankündigung der Regierung am 20. August 2016, Friedensgespräche mit der NDFP zu führen.

Foto: dpa/Mark R. Cristiano

Vor allem kann die CPP deshalb nicht zerstört werden, weil sie durch ihren Kampf landesweit an Stärke gewonnen hat und unter den Massen der Arbeiter und Bauern tief verwurzelt ist. Sie hat stets klandestin operiert. Duterte müsste heute schon 100 bis 1000 Nichtkommunisten umbringen (lassen), ehe er einen Kommunisten töten kann.

Am gestrigen zweiten Weihnachtstag beging die CPP ihr 50. Jubiläum. Worin bestehen die größten Erfolge der Partei in den vergangenen fünf Jahrzehnten? Wie kommt es, dass alle übrigen kommunistischen Parteien in der Region – abgesehen von Vietnam – von der politischen Bühne verschwunden sind?

Die CPP hat in den vergangenen 50 Jahren große ideologische, politische und organisatorische Leistungen vollbracht. Sie führt diese Erfolge auf ihr Festhalten am Marxismus-Leninismus-Maoismus zurück sowie auf einen langwierigen Volkskrieg und das Organisationsprinzip des demokratischen Zentralismus.

Sie hat bewiesen, Vorkämpferin des philippinischen Proletariats und Volkes zu sein. Sie hat eine Gewerkschaftsbewegung von nur 20 000 Mitgliedern 1968 im Großraum Manila mit heute landesweit Hunderttausenden entwickelt. Sie hat auch zum beträchtlichen Wachstum einer Bauernbewegung beigetragen, die im Jahre 1969 80 000 Mitglieder umfasste, heute indes über Millionen zählt.

Sie hat aus nur 60 roten Kämpfern mit neun automatischen Waffen und 26 einfachen Gewehren in einem Distrikt der in der nördlich von Manila gelegenen Provinz Tarlac eine Neue Volksarmee mit Tausenden von modernen Schusswaffen in mehr als 110 Guerillafronten in 73 der 81 philippinischen Provinzen aufgebaut.

Die NPA hat den revolutionären bewaffneten Kampf mit der Landreform als Hauptinhalt der demokratischen Revolution verbunden sowie mit dem Aufbau einer konsolidierten Massenbasis. Organisatorisch ist es herausragend, dass die CPP zum Zeitpunkt ihrer Gründung gerade mal 80 Mitglieder zählte. Heute sind es 70 000. Der Fünfjahresplan der Partei sieht vor, die Mitgliederzahl auf mindestens 500 000 zu erhöhen.



Im niederländischen Utrecht unterhält das aus 17 Organisationen bestehende Bündnis der Nationalen Demokratischen Front der Philippinen (NDFP) ein internationales Verbindungsbüro. Dort fungiert der seit Ende der 1980er Jahre im Exil lebende CPP-Gründungsvorsitzende José Maria Sison als politischer Chefberater der NDFP. Mit ihm sprach Rainer Werning, der das Interview gemeinsam mit Andres B. Mulingtapang aus dem Englischen übersetzte.

Foto: NDFP Archiv

Gehen Sie davon aus, dass es zu einem eskalierenden, noch blutigerem Krieg gegen die Streitkräfte kommt?

Duterte verfolgte seit seinem Amtsantritt 2016 eine Politik des »totalen Krieges« und beendete zwischenzeitlich förmlich die Friedensverhandlungen zwischen der Regierung und der NDFP. Täglich wütet er gegen die revolutionäre Bewegung und ruft seine bewaffneten Schergen dazu auf, alle aktuellen oder potenziellen Mitglieder der CPP und NPA zu töten, zu töten und nochmals zu töten.

Daher bleibt der revolutionären Bewegung keine andere Wahl, als den bewaffneten Kampf zu intensivieren, um Duterte zu stürzen und langfristig das herrschende System zu sprengen. Das Duterte-Regime ist für die Beendigung der Friedensverhandlungen verantwortlich so-

wie für zügellosen Staatsterrorismus und die Nötigung des Volkes und der Volksarmee zu bewaffnetem Widerstand.

Wird der Präsident seine Amtszeit, die bis 2022 währt, durchstehen?

Es spricht nicht viel dafür, dass Duterte seine Amtszeit erfüllt, da er Massenmord, Militärangriffe auf städtische und ländliche Arme, Verrat und Verkauf souveräner Rechte und nationalen Besitzes an die VR China und andere imperialistische Mächte betreibt. Außerdem ist Duterte auf Grund seiner sich verschlechternden körperlichen und geistigen Verfassung sowie zunehmender Spannungen innerhalb der Bürokratie, des Militärs und der Polizei wegen seiner willkürlichen Entscheidungen, Begünstigungen und inneren Widersprüchen arg belastet und verletzlich. Mehrmals hat er selbst auch öffentlich Angst vor einem Staatsstreich zum Ausdruck gebracht – angezettelt von pro-amerikanischen oder anti-chinesischen Militäroffizieren.

Überdies gibt es eine wachsende Zahl von patriotischen und demokratisch gesinnten Militärs und Polizeioberen, die Duterte die Gefolgschaft aufkündigen, sobald die Massenproteste anschwellen. Ihnen stehen die Beispiele von 1986 und 2001 vor Augen, als sich Militär- und Polizeioffiziere der Massenbewegung zum Sturz von Marcos und Estrada anschlossen.

CPP

Die Kommunistische Partei der Philippinen (CPP) beging am 26. Dezember den 50. Jahrestag ihrer Gründung. Ende März 1969 formierte sich auf deren Initiative hin die Guerillaorganisation der Neuen Volksarmee (NPA). Oberstes Ziel ist die Schaffung einer Volksdemokratischen Republik der Philippinen. Der Weg dorthin soll – im Sinne Mao Tse-tungs – über einen langwierigen Krieg führen, in dessen Verlauf die Städte schrittweise vom Hinterland her eingekreist und schließlich in einer Serie militärischer Endoffensiven eingenommen werden sollen.

Gleichzeitig ist die CPP die politisch und ideologisch führende Kraft innerhalb des am 24. April 1973 im politischen Untergrund entstandenen und aktuell aus 17 Mitgliedorganisationen bestehenden Bündnisses der Nationalen Demokratischen Front der Philippinen (NDFP). Im November 1977 veröffentlichte diese ihr 10-Punkte-Programm, das später zu einem 12-Punkte-Programm erweitert wurde. Bis zum Sturz des diktatorischen Regimes von Ferdinand E. Marcos (1965-86) galt die NPA mit ihren damals annähernd 30 000 Kombattanten als weltweit schnellst wachsende Guerilla. Trotz oder gerade wegen dieser Erfolge verfestigte sich innerhalb der damaligen CPP-Führung ein Militarismus, was dazu führte, dass im Zuge »parteiinterner Säuberungsaktionen« über 1000 Genossen ihr Leben verloren – das dunkelste Kapitel in der Geschichte der CPP. Heute operieren CPP/NPA/NDFP landesweit in Guerillafronten. RW

Überdies gibt es eine wachsende Zahl von patriotischen und demokratisch gesinnten Militärs und Polizeioberen, die Duterte die Gefolgschaft aufkündigen, sobald die Massenproteste anschwellen. Ihnen stehen die Beispiele von 1986 und 2001 vor Augen, als sich Militär- und Polizeioffiziere der Massenbewegung zum Sturz von Marcos und Estrada anschlossen.

»Eure Bischöfe, tötet sie. Diese dummen Leute sind nutzlos. Alles, was sie tun, ist, nur zu kritisieren.«

Präsident Duterte

Jahresausklang in Moll

Im Süden der Philippinen herrscht weiterhin Kriegsrecht, Duterte wirbt für eigene Todesschwadron und hat in Bischöfen neue Feinde ausgemacht

Wer Präsident Duterte kritisiert, lebt gefährlich. Selbst Senatoren und Vorsitzende des Obersten Gerichtshofes sind nicht davor gefeit, bei Kritik abgesetzt, verhaftet und mundtot gemacht zu werden.

Von Rainer Werning

Das über den gesamten Süden der Philippinen seit Ende Mai 2017 bestehende Kriegsrecht wird bis Ende 2019 in Kraft bleiben. Davon versprechen sich der seit Sommer 2016 amtierende Präsident Rodrigo Duterte und seine Generäle ein »Ende von Terror und Gewalt« im unruhigen Süden, wo seit langem muslimische Widerstandsgruppen und die

Neue Volksarmee (NPA), die Guerillaorganisation der Kommunistischen Partei (CPP) für Selbstbestimmung beziehungsweise für eine volksdemokratische Republik kämpfen.

Offener Widerspruch und öffentliche Kritik sind für den Präsidenten ein rotes Tuch. Zuwiderhandlungen lässt er rasch durch ihm ergebene Beamte mit Festnahmen wie im Falle von Senatorin Leila de Lima oder Amtsenthebungen wie im Falle von Maria Lourdes Sereno, der früheren Vorsitzenden des Obersten Gerichtshofes, ahnden. Maria Ressa, Geschäftsführerin des Online-Magazins Rappler und zuvor CNN-Korrespondentin in Südostasien, soll unter der

Anschuldigung von Steuerhinterziehung mundtot gemacht werden.

Rappler gilt Duterte als Dorn im Auge, weil es kritisch dessen ausufernden »Anti-Drogenkrieg« beäugt. Diesem sind bis zum Monatsbeginn laut Mitteilung der Philippinischen Nationalpolizei (PNP) an den Obersten Gerichtshof 22 983 Menschen zum Opfer gefallen, wobei annähernd 5000 Tote auf das Konto der PNP gehen. Bei den anderen annähernd 18 000 Getöteten handelt es sich laut PNP um Opfer von Vigilantengruppen – allesamt unaufgeklärte Verbrechen. Um noch harscher gegen »Drogensüchtige, Linke und Terroristen« vorzugehen, kündigte Duterte am 27. November die Aufstel-

lung einer eigenen Todesschwadron, der »Duterte Death Squad« (DDS), an. Das Kürzel »DDS« stand vormals für »Davao Death Squad«, einer Todesschwadron, die während der über 20-jährigen Amtszeit von Duterte als Bürgermeister von Davao City im Süden des Landes ihr Unwesen trieb.

Am 5. Dezember benannte Duterte in einer Rede vor Lokalpolitikern seine neuesten ausgemachten Feinde – Mitglieder des oberen Klerus. In dieser Rede merkte er beiläufig an: »Eure Bischöfe, tötet sie. Diese dummen Leute sind nutzlos. Alles, was sie tun, ist, nur zu kritisieren.« Namentlich hatte es der Präsident auf den Bischof der Diözese von Caloocan im Norden Manilas, Pablo Virgilio Da-

vid, abgesehen, der mehrfach Dutertes »Anti-Drogenkrieg« kritisierte.

Wie stets in solch höchst kontroversen Situationen wiegelte Dutertes Sprecher und Rechtsberater Salvador Panelo sofort ab. Der Präsident, so Panelo, bediene sich halt häufig »dramatischer Effekte«. Wörtlich fügte er hinzu: »Wir sollten uns mittlerweile an den Präsidenten gewöhnt haben. Worauf er einfach hinaus will, ist dies: Hört auf mit dem Kritisieren und tut einfach Gutes für dieses Land.«

Dr. Rainer Werning ist u.a. Ko-Herausgeber des in Kürze in mittlerweile 6., aktualisierter und erweiterter Auflage erscheinenden Handbuch Philippinen (regiospectra Verlag, Berlin).